

HI. Vinzenz von Paul – ein Leben für die Armen

Zum Geleit

Von allem Anfang an verfolgen die Vinzentinischen Nachrichten ein doppeltes Ziel: Die geistliche Lehre, die Spiritualität des heiligen Vinzenz bekannt zu machen und gleichzeitig eine Brücke herzustellen zwischen den vinzentinischen Gemeinschaften und deren Freunden, Wohltätern und Bekannten. Das hundertste Heft möchte deshalb erneut in kurzer Form die Quellen und die Aktualität der vinzentinischen Spiritualität aufzeigen.

Was dem Denken und den Lehren des heiligen Vinzenz bis heute Aktualität gibt, ja ihm eine Zeitlosigkeit verleiht, das ist die Lebendigkeit seines Glaubens und die Radikalität seiner Christus-Nachfolge im Dienst an den Ärmsten der Armen. Das Beispiel seines tiefen, unumstößlichen Glaubens und die erfrischende Kraft seiner liebenden Christusverbundenheit können uns helfen, den eigenen „angefochtenen“ Glauben zu stärken und die persönliche Christusbeziehung zu beleben. Zwar hat Vinzenz von Paul keine Bücher geschrieben, aber wir können uns dennoch ein ziemlich genaues Bild von seiner „geistlichen Lehre“ machen. Die Regeln, die Vinzenz seinen Gemeinschaften gegeben hat, aber vor allem die zahlreichen noch erhaltenen Briefe und „Konferenzen“ bieten einen tiefen Einblick in sein Leben und in seine geistliche Lehre.

Vinzenz von Paul war nicht nur ein äußerst aktiver Christ, ein tatkräftiger Helfer der Armen, sondern ebenso ein großer Beter. An seiner Person wird die notwendige Verbindung zwischen Glaube und Tat sichtbar. In zahlreichen Artikeln versuchten wir in diesen dreißig Jahren seine Spiritualität, seine Glaubenstiefe und Zuversicht aufzuzeigen. Durch sein beispielhaftes Eintreten für den Nächsten kann Vinzenz uns Wegweiser sein auf der ganz persönlichen Suche nach erfülltem Leben aus dem Glauben.

HI. Vinzenz von Paul – ein Leben für die Armen

Wer sich mit dem heiligen Vinzenz von Paul näher befasst, wird ihn lieb gewinnen, denn er ist eine der prachtvollsten Gestalten unter den Heiligen der Kirche. Nicht jeder Heilige hat eine solche Spannweite, dass er aus bäuerlicher Herkunft königlicher Berater, Priestererzieher, Begründer der organisierten Caritas und Ordensgründer sein kann und daneben Zeit hat, für seine Armen Suppenrezepte zu fabrizieren oder Briefe zu schreiben, um mit lieben Worten und freundlichen Ratschlägen seinen Mitarbeitern Mut zu machen. Er hat das Große gesehen und erstrebt, aber mit der Geduld eines Bauern, der sich nicht jagen lässt, weil er weiß, dass die guten Ernten aus der bedächtigen Kleinarbeit wachsen. Und diese Charakterzüge – aufgeschlossener Sinn und große Herzensgüte, vermischt mit einem Schuss bäuerlicher Pfiffigkeit – sine ihm auch ins Gesicht geschrieben.

Von Natur aus war er melancholisch und schroff, „*stachelig wie ein Brombeerstrauch*“, wie er sich selbst charakterisierte. „Ich wandte mich an Gott und bat ihn inständig, dieses mein frostiges, barsches Wesen in einen milden, gütigen Geist umzuwandeln. Mit der Gnade Gottes und weil ich etwas darauf achtete, die Aufwallungen meiner Natur zu unterdrücken, habe ich meine düstere Laune ein wenig abgetan.“ Ein wenig? Nun, man spricht von dem „*Lächeln auf den Lippen*“ und dem „*Blick voll Güte*“, wenn man von Herrn Vinzenz spricht. Dieses gascognische Bauerngesicht ist schön durch die Güte, die in ihm leuchtet.

Vinzenz von Paul wurde am 24. April 1581 in Pouy bei Dax in der Gascogne (Südfrankreich) als drittes von sechs Kindern einer Bauernfamilie geboren. Beides beeinflusste sein Wesen ein ganzes Leben

lang: das Temperament, der trockene Humor, die Energie des Gascogners und die natürliche, auf dem Boden der Realität bleibende Art und Weise des Bauern.

Im Alter von zwölf Jahren kam Vinzenz in das Kolleg der Franziskaner in Dax. Sein Vater Jean de Paul verkaufte ein Paar Ochsen um das weitere Studium des aufgeweckten Jungen zu finanzieren. Mit diesem „*Startkapital*“ begann Vinzenz in Toulouse das Theologiestudium. Vinzenz sollte Priester werden und die Familie durch eine möglichst reiche Pfründe unterstützen. Es konnte nicht schnell genug gehen. Nach einem halb fertigem Studium drängte sich der Neunzehnjährige zur Priesterweihe. In dem Bestreben, wirtschaftlich und gesellschaftlich aufzusteigen, fand er Kontakte zu höchsten kirchlichen und weltlichen Kreisen. Die ersten zehn Jahre waren angefüllt von abenteuerlichem Jagen nach Einkommen und Karriere. Sein Irrweg führte ihn über ein zweijähriges Sklavenleben in Nordafrika nach Paris und dort ergriff ihn das Erbarmen Gottes.

Der Weg seiner Bekehrung war markiert durch die Begegnung mit dem Elend, zunächst bei den Sklaven, dann der Kranken im Pariser Hospital de la Carite, für die er als Almosenverteiler der Exkönigin Marguerite zu sorgen hatte. Wichtig war vor allem die Begegnung mit Pierre de Bérulle, einem der großen Erneuerer Frankreichs. Bérulle führte Vinzenz zu einer tiefen Ergriffenheit von Gottes Größe und seinem Erbarmen. Er zeigte ihm, dass dieses Erbarmen Gottes uns in Jesus Christus begegnet. Vinzenz führte diesen Gedanken so konsequent weiter, dass er schließlich das Gelübde ablegte, sein Leben dem Dienst an den Armen zu weihen. Einen bleibenden Einfluss auf sein inneres Leben sollte vor allem auch die tiefe Freundschaft mit dem heiligen Bischof Franz von Sales haben.

Die Zeit, in der Vinzenz von Paul lebte, war keineswegs rosig. Kriege, Hungersnot und Seuchen, Rechtlosigkeit, geistige und sittliche Verwahrlosung haben in Frankreich ein Meer von Elend vor allem der Landbevölkerung gebracht. Immer schärfer erkannte er die eigentlichen Nöte seiner Zeit. Dabei wurden vor allem zwei Ereignisse im Jahre 1617 für sein Leben bedeutungsvoll:

In Folleville, einer Ortschaft in den Besitzungen der Familie Gondi, bei der Vinzenz die Stelle eines Hauslehrers inne hatte, erfuhr er die seelische Verlassenheit der Landbevölkerung. Vinzenz wurde zu einem todkranken Bauern gerufen, der noch die Beichte ablegen und die Sterbesakramente empfangen wollte. Dieses Beichtgespräch offenbarte Vinzenz die religiöse Vernachlässigung und Unwissenheit des armen Landvolkes und er erkannte die dringende Notwendigkeit einer Reform der Geistlichen.

Kurze Zeit später erlebte er im Dorf **Châtillon-los-Dombes**, wie eine ganze Familie so schwer erkrankt war, dass keiner mehr dem anderen helfen konnte. Nach seinem Aufruf zur Nachbarschaftshilfe eilte zwar eine große Zahl von Leuten in dieses Haus, aber dem guten Willen fehlte die ordnende Hand, so dass es trotz allem an vielem mangelte. Vinzenz erkannte: helfen zu wollen allein ist zu wenig. Soll die Hilfe von Nutzen sein, so muss sie organisiert werden.

Diese Erkenntnisse führten einerseits zur Stiftung der **Kongregation der Mission** (1625), deren Zweck die Mission auf dem Lande und die Ausbildung der Priester sein sollte. Das Mutterhaus der neuen Gemeinschaft wurde das Priorat Saint Lazare, wovon sich der volkstümliche Name Lazaristen herleitet. Andererseits fachte er eine weitgestreute Liebestätigkeit durch die **Caritasbruderschaften** an, vor allem aber durch die Gründung der **Barmherzigen Schwestern** mit Hilfe der heiligen **Louise von Marillac**, einer Gemeinschaft, die sich weltweit der Armen und Verlassenen annahm.

Verstärkt durch die von ihm gegründeten Gemeinschaften, unterstützt durch Louise de Marillac, die ein großes organisatorisches Geschick hatte, wuchs die Liebestätigkeit des heiligen Vinzenz ins schier Grenzenlose: Vinzenz setzte sich ein für Reformen ins Spitälern, für eine gründliche Ausbildung in der Krankenpflege, für eine menschenwürdige Behandlung der Galeerensträflinge. Durch sein Werk der Findelkinder rettete er Tausenden Kindern das Leben. Er half in den von Krieg und Hunger fast ganz zerstörten Provinzen Lothringen, Picardie und Champagne mit umfangreichen Hilfsaktionen und

sandte Missionare und Schwestern an verschiedenste Orte inner- und außerhalb Frankreichs. Sein Herz glühte für die Armen – es glühte auch für die Kirche. Mit Eifer und Zähigkeit setzte er sich für die Durchführung der Reformen des Tridentinischen Konzils ein und trug wesentlich dazu bei, dass der Klerus in Frankreich erneuert wurde. Er erkannte auch die Gefahr des Jansenismus und bekämpfte ihn erfolgreich.

Das alles unternahm Vinzenz neben der Bildung und Führung der beiden Gemeinschaften in einem Zeitraum von ungefähr 30 Jahren. Er wird mit gutem Grund als „Genie der Nächstenliebe“ oder als „Mystiker der Tat“ bezeichnet – Letzteres eine Bezeichnung, die auf den ersten Blick widersprüchlich erscheint. Doch seine Hingabe an Gott ist so stark und innig, dass der Dienst an den Notleidenden seine mystische Schau nicht beeinträchtigt. In den Armen findet Vinzenz Gott. Vor dem Allerheiligsten in der Kapelle, wo er stundenlang kniet, findet er Gott. Gott tritt ihm überall entgegen. Er lebt die Einheit mit Christus im Gebet und in der tätigen Nächstenliebe. Es ist die Hochachtung Jesu Christi, mit der Vinzenz den Mitmenschen begegnet, und es ist die Liebe Jesu Christi, die durch Vinzenz Wirklichkeit wird. So wurde durch Vinzenz von Paul ein Stück unserer Welt verändert.

Vinzenz starb am 27. September 1660 im Alter von fast 80 Jahren. Die Kirche hat ihn 1729 seliggesprochen und 1737 in das Verzeichnis der Heiligen aufgenommen.

Folgendes Wort des Heiligen enthüllt das Geheimnis seines reichen Lebens:

„Glaubt mir, meine Brüder, meine Schwestern, glaubt mir; es ist ein unfehlbarer Grundsatz Jesu Christi, den ich euch schon oft gesagt habe: Zuerst muss das Herz leer sein von sich selbst, dann füllt Gott es aus. Dann ist es Gott, der darin wohnt und handelt. Es ist die Demut, die uns von uns selbst frei macht, die heilige Demut.“

(Coste XI, 312)

„Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe.“ Lk 4,18

Ein Charisma für gestern und heute

Vinzenz von Paul war ein Heiliger in einer schier ausweglosen Zeit. Auch wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Das Leben des heiligen Vinzenz und seine Glaubenserfahrungen können uns echte Orientierungshilfe geben:

1. Der Blick für die Armen

Dies ist ein Grundanliegen der Kirche überhaupt. Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich die Kirche mehrmals als die Kirche der Armen bezeichnet. Das Charisma des heiligen Vinzenz kann uns die neuen Formen der Armut und des Elends entdecken helfen, damit die Kirche auch heute Wege und Mittel findet ihrer Sendung treu zu bleiben.

Die Grunderfahrung, die den ganzen Lebensweg des Vinzenz von Paul bestimmte, war das Erkennen und Erleben der Barmherzigkeit Gottes. In tiefster seelischer Not hat er an sich die befreiende Hilfe des barmherzigen Gottes erfahren. In dankbarer Überzeugung bekannte deshalb Vinzenz: ***„Erbarmen ist das innerste Geheimnis Gottes.“***

Für Vinzenz ist Gottes Wesen Liebe, reines Erbarmen, tätige Liebe. Und Jesus Christus ist das sichtbar gewordene Erbarmen Gottes unter uns. Hier leuchtet das Geheimnis der Erniedrigung und Menschwerdung des Sohnes Gottes auf. Jesu Sendung vom Vater ist es, den Armen, den Erniedrigten, den Unterdrückten und Verfolgten die Frohe Botschaft von der erbarmenden Liebe des

Vaters zu verkünden. Von dieser Wahrheit des katholischen Glaubens war Vinzenz zutiefst betroffen. Er wusste sich als Jünger Jesu hineingenommen in die Sendung, die Jesus vom Vater hat. Immer wieder betonte er, dass es gilt, diese Sendung Christi auf dieser Erde fortzusetzen: *„Der Herr will, dass wir den Armen die Frohe Botschaft verkünden. Das hat er selbst getan und will es nun durch uns fortsetzen.“*

Obwohl der Christus des heiligen Vinzenz der Kyrios, der „Herr“ und der „Sohn Gottes“ ist, lebt er in der Person der Armen, und in ihnen leidet er auch weiterhin. *„Wenn ihr den Armen dient, dient ihr Jesus Christus selbst. Darum müsst ihr ihnen mit Ehrfurcht und Hingabe als euren Herren dienen, da sie für euch die Person unseres Herrn Jesus Christus repräsentieren, der sagt: „Was immer ihr für einen der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“*

Christus ist für Vinzenz in den Armen, in den Kranken, den Gefangenen, den Galeerensträflingen, den Sklaven, den verlassenen Kindern ... zu finden.

Diese Überzeugung trieb Vinzenz von Paul zu den größten Anstrengungen, um den gequälten, unterdrückten, hungernden und kranken Menschen zu helfen. Er bemühte sich ihnen nicht nur materiell zu helfen, sondern sie auch religiös zu unterrichten und im Sakrament der Buße mit Gott zu versöhnen, ihnen Heil und inneren Frieden zu vermitteln. Für die verlassene, verwaahlte Landbevölkerung hielt Vinzenz mit seinen Missionspriestern in ungezählten Dörfern Volksmissionen ab: *„Den Armen die Frohe Botschaft verkünden“* war das Herzstück seiner Sendung. Für die Armen gründete er vielerorts Caritasvereine. Er vermochte Tausende Männer und Frauen aus allen Bevölkerungsschichten in diesen Vereinen zu tätiger Nächstenliebe zu begeistern.

Für Vinzenz gehört zum Armendienst unbedingt die persönliche Hochachtung, die mit Herzlichkeit und Ehrfurcht gepaart sein muss: *„Man darf den Nächsten nicht leiden sehen, ohne mit ihm zu leiden. Man darf ihn nicht weinen sehen, ohne auch zu weinen. Die Liebe lässt das Herz des einen in das Herz des anderen eingehen und mit ihm fühlen, was er fühlt. Sie leiden miteinander.“* Ohne aufrichtige Wertschätzung des Bedürftigen kann man ihm keine wirksame Hilfe leisten. Der Armendienst muss die Not und die Leiden des Armen mitfühlen.

Vinzenz orientierte sich beim Armendienst an Christus, an seinem Beispiel und Wort und am Wohl der Hilfsbedürftigen. Er wollte, wie Christus selbst ihnen gedient hätte, dass sie so geliebt werden, wie Christus sie liebt. So stand für Vinzenz und seinen Mitarbeitern fest, dass der Dienst an den Armen allem anderen vorzuziehen und ohne Aufschub zu leisten ist.

Wer sich in den Dienst der Armen stellt, muss lernen den Armen nach dem Beispiel Christi zu begegnen. Hilfe und Gerechtigkeit für die Armen sind nur durch Selbstlosigkeit und Liebe möglich. Vinzenz hat das Wort geprägt: *„Das Recht zu geben muss durch Liebe erworben werden“* und *„Ihr müsst die Armen um Verzeihung bitten, für das Brot, das ihr ihnen gebt!“*

2. Das unbedingte Vertrauen zu den Absichten und Führungen Gottes

Vinzenz wusste um die Partnerschaft mit Gott in der Arbeit für die Menschen. Entspricht etwas nicht der Liebe Gottes, dann hat der Mensch die Verantwortung und die Pflicht, die Dinge zu ändern, so dass Gott glaubwürdig ist für die Menschen. Er weiß um die liebende Fürsorge Gottes und deshalb gibt es für ihn keine Resignation oder Pessimismus. Der Erfolg ist bei ihm zweitrangig: *„Gott befiehlt uns nur, die Netze auszuwerfen, aber nicht Fische zu fangen.“* Vinzenz ist immer bereit seinen Weg zu ändern, wenn er das als den Willen Gottes erkennt.

3. Der Mensch darf nie hinter eine Sache gestellt werden

In 22 Jahren nahm Vinzenz von Paul mehr als 20.000 unerwünschte, weggelegte Kinder in seine Betreuung auf. In einer Zeit, in der man mit dem Menschen schamlos Schindluder trieb, ihn als Ware

verschacherte und skrupellos ausnützte, führte er einen heroischen Kampf, um das Antlitz des Menschen, hinter dem er das geschändete Antlitz seines Herrn erkannte, zu retten.

Als man im Jahre 1927 alle noch vorhandenen Verträge und notariellen Akten des heiligen Vinzenz – niemand wird annehmen, dass sie vollständig waren – an das Staatsarchiv von Paris übergab, hatte man 117 Notare aufgebeten, um diese vielen tausend Blätter durchzusehen und zu registrieren, die mittelbar oder unmittelbar von Vinzenz herrührten. Man hatte berechnet, dass Vinzenz etwa alle drei Tage einen Vertrag für die Armen unterzeichnete. Vinzenz erwarb einträgliche Postlinien, die er in Pacht gab und im Gebiet von Dijon besaß er mehrere Mühlen, die für seine karitativen Werke arbeiteten. Und manche Klöster, die sich in dem neuen Wirtschaftssystem nicht zurechtfinden, übergaben die Verwaltung an Vinzenz.

4. Ein Mann der kleinen Schritte

Das Werk des heiligen Vinzenz von Paul steht heute vor uns als eine große, fast einheitliche heroische Leistung. Seine Gründungen scheinen wie ein großer Wurf zu sein. In Wirklichkeit sind deren Anfänge fast alle zeitbedingt und wie von selbst entstanden. Er hatte eben ein Ohr für die Stunde Gottes. Vinzenz war kein Schriftsteller und doch schrieb er an die 30.000 Briefe; er war kein Prediger in der Art der Dominikanerprediger seiner Zeit und doch erweckte er die Predigt zu neuem Leben. Wir besitzen noch 8.000 Seiten von seiner Hand geschrieben, und wenn die Menschen achtsamer gewesen wären, könnten wir noch 80.000 Seiten besitzen. Seine Anweisungen an seine Mitarbeiter sind sehr präzise und gehen ins Detail. Etwa bei der Gründung der Caritasbruderschaften oder der Einrichtung der Ordinandenexerzitien.

5. Die Treue zur Kirche

Die Überwindung des Jansenismus ist zum großen Teil das Werk des heiligen Vinzenz. Die Einheit der Kirche ging ihm über alles. Trotz seiner neuen Wege orientierte er sich stets an der Kirche, aus deren Geist er lebte. Zeitlebens war es ein besonderes Anliegen des heiligen Vinzenz gute Priester heranzubilden, deshalb sorgte er für die Errichtung und Betreuung von Priesterseminaren und die Abhaltung von Kursen für Priester und Weihekandidaten. Zwischen 1628 und 1680 gingen 13.000 bis 14.000 Priesterkandidaten durch Saint Lazare – dem Mutterhaus der Lazaristen. In der gleichen Periode wurden in Saint-Lazare mehr als 20.000 Exerzitianten gezählt und die in Paris lebenden Missionare predigten nicht weniger als tausend Volksmissionen. Die Kirche hat darum auch sein Werk als das ihre anerkannt und sich seine Anliegen weigehend zu eigen gemacht. Zukunft hat nur das, was aus dem Geist der Kirche hervorgeht.

6. Ein Heiliger in auswegloser Zeit

In ausweglosen Zeiten, in Zeiten des Umbruchs braucht es vordringlich die Heiligen. Menschen, die vor Gott knien, die sich nicht blenden lassen vom Schein und vom momentanen Erfolg. Das Leben des heiligen Vinzenz zeigt: Wer sich Gott zuwendet und sich Gott ganz zur Verfügung stellt, der wendet sich nicht von den Menschen ab, der verzichtet nicht auf seine Ursprünglichkeit und Natürlichkeit, sondern darf gerade ihre Vollendung erfahren. Wo der Name dieses schlichten Priesters Vinzenz genannt wird, da erwacht die Erinnerung an seine unerschöpfliche Güte und sein gewinnendes Wesen. Er war mit ganzem Herzen bemüht die Nachfolge Jesu zu leben.

Heiliger Vinzenz,

wenn ich an Dich denke, steigen Bilder in meinem Herzen auf. Ich sehe Dich, wie Du Hungernden Brot gibst, Notleidenden hilfst, Kranken beistehst, verlassene Kinder Aufnimmst, Flüchtlingen Heimat gibst, Unwissende lehrst und alles mit gütigem, mit brennendem Herzen.

Heiliger Vinzenz, lass mich von Dir lernen, das Antlitz Jesu in den mir begegnenden Menschen zu sehn. Denn ich weiß, nur wenn ich Christus in den Menschen erkenne und diene, wird er mich dereinst vor dem Vater im Himmel erkennen. Amen.

Sr. M. Mediatrix Altfrohne

„Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht
Meines himmlischen Vaters.“ Mt 18,10

Die unerwünschten Kinder

Auf frommen Bildern wird Vinzenz von Paul dargestellt, wie er mit einem Korb über dem linken Arm unterwegs ist und ein Kind sich an den Falten seiner Soutane festhält. Das ist eine einfache Allegorie. Um genau zu sein, müsste man ihn mit mehr als zwanzigtausend Kindern auf dem Arm darstellen. Vinzenz hatte einen Blick für alle Nöte seiner Zeit, aber mit ganz besonderem Eifer widmete er sich den Findelkindern, weil diese sich selbst nicht helfen konnten.

Eines Abends, so wird berichtet, hat Vinzenz unter den Mauern von Paris einen Bettler entdeckt, wie der gerade dabei war, einem Kind Arme und Beine zu brechen, um dann mit dem verkrüppelten Kind Mitleid bei den Leuten zu wecken. „Sie Barbar!“ hat Vinzenz ihn angeschrien, „Sie haben mich gründlich getäuscht: Von ferne habe ich Sie für einen Menschen gehalten ...“

Vinzenz entreißt ihm das gequälte Kind, durchquert Paris, versammelt viel Volk um sich und schildert, was er soeben gesehen hat. Begleitet von vielen Menschen, begibt er sich zu jenem Haus der Pariser Stadtverwaltung, das für unerwünschte Kinder geführt wird. Die Zustände, die Vinzenz dort antrifft, erfüllen ihn mit noch größerem Entsetzen; eine Stätte des Jammers und des Todes – zusammengepfercht auf engstem Raum, Hunderte von ausgemergelten Säuglingen und Kleinkindern. Nur drei Frauen, die von gesammelten Almosen bezahlt werden, sollen sich um diese Kinder sorgen. Vinzenz erfährt, dass jedes Jahr gegen 400 Kinder auf dem Pariser Pflaster aufgelesen und in dieses primitive Kinder-Sterbehaus gebracht werden.

Die armen Kleinen, die schon so vieles entbehren mussten, durften, wie Vinzenz feststellte, nicht einmal die Taufe empfangen. Denn die an der Spitze der „Couche“ stehende Witwe ließ die Kinder ohne Sakramente aus dem Leben scheiden. Sie selbst hatte zugegeben, dass sie niemals ein Kind habe taufen lassen.

Nein, hier konnte Vinzenz das kleine, gemarterte Geschöpf nicht abgeben. Er nimmt es wieder mit und er weiß, dass er von nun an alles aufbieten muss, um diese wehrlosen Kinder zu retten. Vinzenz bespricht sein Vorhaben mit Louise von Marillac, seiner treuesten Mitarbeiterin. Sie mieten ein Haus und beginnen mit 12 Kindern.

Vinzenz hatte es nicht leicht gehabt. Die öffentliche Meinung war gegen die Findelkinder. Sie haben als Kinder der Sünde gegolten. Vinzenz konnte aber trotzdem viele gutwillige Menschen, die Damen der Caritas und besonders die Barmherzigen Schwestern für den Dienst an diesen Kindern begeistern. Er sagte: „Diese Kinder sind in Wahrheit die Kinder Gottes, denn Gott ist ihnen Vater und Mutter. Gott hat Euch diese Kinder als Eure eigenen Kinder anvertraut ...“

Im Jahre 1640 hielt Vinzenz eine Besprechung mit den Damen der Caritasvereine. Vinzenz zeigte den Frauen, dass auch diese Kinder Geschöpfe Gottes sind. Er unterbreitete ihnen einen Plan, den er mit

Louise von Marillac ausgearbeitet hatte und der vorsah, die Sorge für alle Findelkinder in Paris zu übernehmen. Dieser Plan wurde angenommen. Die Frauen der Caritas sollten die allgemeine Verwaltung übernehmen und die Barmherzigen Schwestern den täglichen Dienst. Louise von Marillac wurde zum ausführenden Organ bestimmt. Bereits 1643 waren es vierhundert Kinder für die gesorgt wurde und schon bald waren es noch weit mehr. Vinzenz baute für sie eine Anlage von 12 Häusern. Dazu kamen noch ein großes Schulprogramm und die Sorge um Weiterbildung und Studium.

Immer wieder aber geriet diese Kinderhilfe in dem Übermaß der allgemeinen Not durch Krieg, Hunger, Seuchen, die über das Land kamen, in schwere Bedrängnis. Das Werk der Findelkinder war nur eines unter den vielen anderen Werken, für welche die Damen der Caritas die Verantwortung übernommen hatten. Die Belastung wurde so schwer, dass man vernünftigerweise nicht mehr alles fortführen konnte. So wandten sich die Damen im Jahre 1647 an Vinzenz. Sie unterbreiteten ihm ihren Entschluss das Werk der Findelkinder aufzugeben, da sie finanziell überfordert seien. Unter den Damen waren auch die Duchesse d' Aiguillon und die Prinzessin Condé, die immer bereit waren Vinzenz und seine Werke zu unterstützen.

Vinzenz war erschüttert. Die Sorge um die Kinder war für ihn nicht ein freiwilliges gutes Werk, wo sich die Großzügigkeit an den finanziellen Mitteln und Einkünften misst. Für ihn war die Sorge um die Findelkinder eine menschliche Pflicht, die, wenn man sie nicht erfüllt, mit Gefahr und Leid für die Seele einhergeht. Das was andere als Barmherzigkeit ansahen, bezeichnete Vinzenz als Gerechtigkeit.

Vinzenz antwortete den Damen mit einer Rede, die die Herzen erbeben ließen. Die Liebe des Heiligen Vinzenz zu den armen Kindern hat seiner Rede eine Schönheit verliehen, die in die literarischen Handbücher eingehen ließ:

„Gut, meine Damen, Mitleid und Liebe haben Sie dazu bewogen, diese kleinen Kinder als die Ihrigen anzunehmen. Sie sind durch die Gnade ihrer Mütter geworden, seit jene, die der Natur nach ihre Mütter sind, sie verlassen haben. Überlegen Sie, ob auch Sie diese verlassen wollen, aufhören wollen, ihre Mütter zu sein und stattdessen jetzt ihre Richter zu werden: Leben und Tod dieser Kinder sind in Ihren Händen. Ich werde jetzt abstimmen lassen, es ist Zeit, das Urteil über diese Kinder zu sprechen und zu erfahren, ob Sie sich ihrer nicht mehr erbarmen wollen. Sie werden leben, wenn Sie ihnen Ihre barmherzige Sorge weiterhin zuwenden; andernfalls werden sie sterben und zweifellos umkommen, wenn Sie sie verlassen. Die Erfahrung gestattet Ihnen nicht, daran zu zweifeln.“

Die Widerstände schmolzen dahin. Die Damen, deren Herzen einen Augenblick versagten, beschlossen einstimmig, die Hilfe für das Kinderwerk fortzusetzen. Das Werk war gerettet. Bis zum Tode des Hl. Vinzenz im Jahre 1660 waren es über 20.000 Kinder die Geborgenheit, Erziehung und jegliche Förderung fanden.

Auch heute gilt:

Das Leben braucht Freunde

Es ist nicht genug, sich für geborene Kinder, Jugendliche, Frauen, Ausländer, Flüchtlinge etc. einzusetzen: Menschliches Leben braucht Freunde da, wo es in Gefahr ist diskriminiert, an den Rand gedrängt, missbraucht und vernichtet zu werden.

Unsere verblendete Spaßgesellschaft scheint nicht zu merken, dass mit ihrem perfiden Tötungswahn an den eigenen Kindern auch ihre eigene Zukunft zugrunde geht. Seit mehr als 30 Jahren durchtränkt die Tötungsmentalität immer weitere Bereiche unserer Gesellschaft.

Beim Schutz des ungeborenen menschlichen Lebens handelt es sich nicht um eine katholische Sondermeinung. Die Biologie hat nachgewiesen, dass mit der Empfängnis, das heißt mit der Verschmelzung der Keimzellen „ein neues menschliches Individuum“ da ist (Prof. Büchner Freiburg). Prof. Lejeune von der Universität Paris erklärt: Der Embryo ist das, was er ist, nämlich „ein Mensch, der von Anfang an Mensch ist“.

Jedes Kind, auch ein ungeborenes, ist einmalig und hat ein Recht auf Leben. Es gibt kein gelebtes Christentum ohne Einsatz für das Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod!

„Wer mein Fleisch isst und wer mein Blut trinkt,
der bleibt in mir und ich bleibe in ihm.“ Joh 6,56

Die Quelle der Kraft

Nicht minder zeitgemäß ist die tiefe Frömmigkeit des heiligen Vinzenz und seine **ausgeprägte Verehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes**. Sein gläubiges Staunen über die wunderbare Art und Weise der ständigen sakramentalen Gegenwart Christi, brachte er oft zur Sprache: *„Wie wunderbar und demutsvoll hat doch Christus der Herr sein Versprechen, immer mit den Seinen zu sein, bis zum Ende der Zeit und Welt, eingelöst!“* Dem gläubigen Menschen unserer Tage vermag Vinzenz durch sein Lebensbeispiel eine tiefere Einsicht in das Geheimnis der unbegreiflich großen Liebe Jesu zu vermitteln. Von hier aus können sich tatkräftige Motive eröffnen, das persönliche Leben mit all seinen Facetten christlich zu bewältigen.

Vertrauen auf Gottes Führung

Ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit ist die weit verbreitete **„Existenzangst“**. Der Mensch lebt in der ständigen Sorge um sich selbst, er meint, sich allein halten und erhalten zu müssen. Er fühlt sich oft alleingelassen, auf sich selbst geworfen. Diese krampfhaftige Selbstsorge kann zu einer schweren Belastung werden, zu einer seelischen Belastung, die nicht selten zu einem psychischen Dauerstress, ja zur Neurose führt.

Vinzenz von Paul wusste sich von Gott getragen und gehalten. Ein unumstößliches Vertrauen in Gottes Liebe und Fürsorge war die Basis seines geistlich-religiösen Denkens. Dieses nicht zu erschütternde Gottvertrauen war gleichsam Teil seines Selbstverständnisses und wurde genährt und vertieft durch die tägliche Feier der heiligen Messe und dem Empfang der heiligen Kommunion. Vinzenz sah und erlebte Gott in erste Linie als den Gütigen, Barmherzigen und Liebenden. So konnte er beten:

„Jesus Christus, mein Erlöser. Mehr als alle Menschen zusammen hast du Erbarmen und Liebe geübt, hast aber auch am meisten Unrecht und Kränkung erfahren, ohne verbittert zu sein. Schenke uns den Geist des Erbarmens, der in dir glühte, gib uns die Milde und Hilfsbereitschaft, wie du sie selbst deinen Feinden erwiesen hast. So möge sich der ewige Plan des göttlichen Willens an uns erfüllen: die Verherrlichung des Vaters durch die Nachahmung deines Tuns und die Ausbreitung deiner Liebe auf Erden.“

Trotz aller Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens blieb dem heiligen Vinzenz, Gott als der liebende und barmherzige Vater ganz nahe. Er wusste: die liebende Hand des Vaters hat ihm

diese Sorgen und Leiden geschickt oder sie zumindest zugelassen. Dieser felsenfeste Glaube in die liebende Fürsorge Gottes verlieh ihm die Haltung der inneren Gelassenheit.

Mysterium der göttlichen Liebe

Die tiefste Aussage, die wir im Neuen Testament über Gott finden, steht im ersten Johannesbrief: **„Gott ist die Liebe“** (1 Joh 4,8.16). Gewiss werden wir mit unserem menschlichen Verstand die Größe und Allmacht Gottes nie ganz begreifen können, Gott wird uns letztlich immer ein Geheimnis bleiben. Doch ist jene Wesensbeschreibung des Unfassbaren und Unsagbaren, wie sie uns Johannes gibt, das Tiefste und Umfassendste, was in menschlicher Sprache über Gott gesagt werden kann: **Gott ist die Liebe.**

So ist die gesamte Schöpfung, die Erschaffung des Kosmos, der Welt und vor allem des Menschen, letztlich ein Werk der Liebe Gottes. Noch deutlicher wird das Liebeshandeln Gottes am Menschen im zentralen Ereignis der Heilsgeschichte, in der Menschwerdung Gottes. Die Güte und Barmherzigkeit Gottes hat sich im menschengewordenen Wort Jesus Christus der Menschheit geoffenbart. Gewiss war das gesamte Leben des Erlösers ein einziger Beweis der **„Liebe und Menschenfreundlichkeit Gottes“**. Doch ist die Liebe Gottes zum Menschen am deutlichsten offenbar geworden in der Menschwerdung des Sohnes Gottes, im freiwilligen Leiden und Sterben Jesu **„für uns“**. Die Menschwerdung, das Leiden und Sterben, die Auferstehung Jesu sind überzeugende Taten der Liebe Gottes zu uns Menschen. Das sind jene Glaubensgeheimnisse, von denen Vinzenz bis in das Innerste seiner Persönlichkeit durchgedrungen war:

*„Herr, durch deine Geburt im Fleisch hast du dich selbst erniedrigt. Während deines ganzen Lebens hast du uns ein Beispiel der Demut gegeben bis zu deinem Tod wie ein Verbrecher am Kreuz. Du gingst so weit, **unter den unscheinbaren Gestalten von Brot und Wein** bei uns zu sein. Du bist die Quelle der Demut und allen Guten. An wen soll ich mich wenden, um selbst gut zu sein, wenn nicht an dich? Lass mich teilhaben an deiner Güte und schenke diese Gnade allen, die sich zu dir bekennen.“*

Die Quelle, aus der Vinzenz von Paul Kraft schöpfte und die ihm Ansporn und Dynamik verlieh, aus dem Prinzip der Liebe heraus zu leben, war die heilige Eucharistie und das Sich-Versenken in das Leben Jesu, in **„das Wunder der erbarmenden Liebe Gottes“**. Vinzenz von Paul erkannte die volle Wahrheit der Gegenwart Christi im Allerheiligsten Sakrament. Und weil er die einmal erkannte Glaubenswahrheit vorbehaltlos annahm, wurde sie auch zur Antriebsquelle seines Lebens. Der Inbegriff seines ganzen Denkens, seiner ganzen Liebe ist die Person Jesu Christi. Vinzenz fasst sentenzenhaft sein Denken in einen lateinischen Satz, den er gern wiederholte: **„Nihil mihi placet nisi in Christo Jesu – Nichts gefällt mir als nur in Jesus Christus.“**

Vinzenz von Paul begegnete Jesus Christus im Mysterium der heiligen Eucharistie, das für ihn höchste Realität ist und im Gefolge davon im Armen, im Ärmsten der Armen. Der Mann, der ein so gewaltiges äußeres Hilfswerk aufbaute, der immer wieder betonte: „Unsere ganze Aufgabe ist Handeln“, findet Zeit, Stunden vor dem Allerheiligsten in der Kapelle zu verbringen. In dem Einssein mit dem allzeit gegenwärtigen Herrn liegt für ihn die Quelle seiner Kraft und seiner Erkenntnis. Von hier aus ordnet sich die soziale Dimension seiner Liebe. Jesus ist im wahrsten Sinn des Wortes seine „Welt“. Er spricht diese Tatsache in dem herkömmlichen Bild vom mystischen Leib Christi aus.

Welchen Grad von Realität das für Vinzenz besaß, zeigt sich darin, dass er seine Fähigkeit, mit den Armen zu leiden, eben darauf zurückführt und nicht etwa auf eine natürliche Anlage: **„Wie könnte ich Leiden mitempfinden, wenn nicht durch die Zusammengehörigkeit, die wir in unserem Herrn, dem Haupt des mystischen Leibes besitzen?“**

„Ich war fremd und obdachlos, und ihr
Habt mich aufgenommen.“ Mt 25,35

Eine unheilbare Wunde

Vinzenz von Paul war nicht nur den verlassenen Kindern ein Vater, den Kranken und Armen ein Helfer geworden, er war auch den Fremden, den Flüchtlingen, ein Freund. Er selbst fühlte sich lange Zeit als Fremder in Paris. Er stammte aus der Gascogne und sein südlicher Akzent hatte ihm in Paris das Gefühl des Nichtdazugehörens gegeben.

Die Lebensjahre des heiligen Vinzenz fielen in eine Zeit fast fortwährenden Krieges. Nach dem Einmarsch französischer Truppen in Lothringen wurde Frankreich in den **Dreißigjährigen Krieg** verwickelt. Selbst mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges durch den Westfälischen Frieden im Jahre 1648 war dem Land noch kein Friede beschieden. Denn der **Flandrische Krieg**, der bereits 1635 begonnen hatte, sollte noch bis 1659 dauern. Ein Jahr vor Vinzenz Tod, wurde er mit dem Pyrenäischen Frieden beigelegt. Dazu kam noch in den Jahren von 1648 bis 1653 die Wirren der sogenannten „**Fronde**“, des Krieges zwischen dem aufständischen Hochadel und dem königlichen Absolutismus unter der Kanzlerschaft Mazarins. Der dadurch ausgelöste Bürgerkrieg zog vor allem die arme Landbevölkerung in Mitleidenschaft.

Durch Aufruhr und Katastrophen stieg das allgemeine Elend im Land. Vinzenz organisierte unermüdlich eine Hilfsaktion, um die andere. 1652 gab es allein in Paris über 100.000 Flüchtlinge. Ein wahrer **Flüchtlingsstrom** setzte nach Paris ein. Zuerst wurde die Provinz Lothringen durch Krieg, Pest und Hunger schwer getroffen. Wo die Soldaten der Franzosen, Ungarn und Schweden durchzogen, hörte man nur von Plünderungen, Brandstiftungen und Metzeleien. Die Anführer beschlagnahmten alles, was sie für ihre Truppen brauchten. Die Hungersnot war so entsetzlich, dass sie die Menschen zum äußersten trieb. In ihrer Verzweiflung aßen die Menschen Gras, Hund, Katzen und Ratten. Im Wahnsinn des Hungers töteten Mütter ihre Kinder. Ein Missionspriester schilderte Vinzenz erschüttert die Verwüstungen: *„Keine Sprache kann ausdrücken, was wir gesehen haben: Alle Kirchen geschändet, die Priester ermordet, misshandelt oder verjagt – die Häuser zerstört, die Ernte verschleppt, die Erde ohne Pflug und ohne Saat. Überall Hunger und Tod, die Toten ohne Begräbnis, den Wölfen zum Fraß preisgegeben. Das Leben der Menschen ist wie ein lebendiger Tod. Die meisten in zerstörten Hütten auf der Erde oder auf verfaultem Stroh, ohne Wäsche, ohne Kleidung, in schmutzigen Fetzen. Ihre Gesichter sind schwarz und entstellt. Sie gleichen mehr Gespenstern als Menschen.“*

Das Elend in ganz Frankreich war unerträglich. Vinzenz appellierte in Paris an alle Menschen guten Willens, zu helfen. Schmerzbewegt rief Vinzenz aus: **„Krieg überall – Elend überall! O Heiland, lieber Herr!“** Vinzenz bat die Menschen um anhaltendes Gebet für den Frieden. Sein Gebet war begleitet von Hilfswerken für die vom Krieg verwüsteten Gebiete. Mit seinen Missionspriestern und den Barmherzigen Schwestern errichtete er in den von Flüchtlingen überquellenden Städten Caritas-Zentralen. Durch ihre Hilfe konnten Tausende vor dem sichern Tod gerettet werden. Volksküchen wurden eingerichtet, Kleidung wurde verteilt. Freiwillige Helfer holten Kranke und Sterbende aus den Wäldern, verschafften ihnen Unterkunft und versorgten sie mit Medizin und Pflege. Und Vinzenz sorgte für eine gezielte, planvolle Durchführung der Hilfsaktionen. Waren es zuerst einzelne Gruppen von Notleidenden, die sich an Vinzenz wandten, so wurden es jetzt ganze Landstriche, die in ihrer Not nach Hilfe riefen. Und Vinzenz wuchs immer mehr in die Rolle eines Großstrategen der Nächstenliebe hinein. Unermüdlich organisierte Vinzenz eine Hilfsaktion um die andere. Er mobilisierte ein ganzes Heer der Barmherzigkeit zur Bekämpfung der furchtbaren Kriegsfolgen.

Der Einsatz des heiligen Vinzenz für die Armen und Flüchtlinge kann auch uns Wege zur Hilfe aufzeigen und Mut machen das Elend unserer Tage zu bekämpfen.

Wir leben in einer Zeit des schnellen politischen Wandels. Jedes Jahr zwingen Menschenrechtsverletzungen unzählige Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht in anderen Ländern zu suchen.

Bei diesen Menschenrechtsverletzungen handelt es sich um Folter, Hinrichtungen und sogar Völkermord: Verfolgung aus politischen, religiösen oder ethnischen Gründen und um die Verweigerung grundlegender bürgerlicher, politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Rechte. Die meisten Flüchtlinge kämpfen ums nackte Überleben. Zurzeit rechnet man weltweit mit über 17 Millionen Flüchtlingen. Eine Zahl, die das Gewissen der >Menschheit aufrütteln sollte. Die Zahl ist ständig im Steigen.

„Er hat mich gesandt, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde.“ Lk 4,18

Menschen ohne Rechte

Vinzenz von Paul wurde durch seinen bedingungslosen Einsatz für die Armen zum Heiligen der Nächstenliebe. Als solcher ist er vielfach bekannt, weniger jedoch als Reformator des Klerus seiner Zeit und noch weniger als der erbitterte Kämpfer gegen jegliche Sklaverei.

Es bedurfte einschneidender Erlebnisse bis Vinzenz seine Berufung erkennen konnte und sich für immer und ganz Gottes Führung und Vorsehung anvertraute. Es waren gerade **die Mühseligen, die Armen**, die ihm halfen Gott immer näher zu kommen und tiefer die christliche Botschaft zu erfassen. Ihr Zustand wurde für ihn gleichsam zum Zeichen und ließ das Geheimnis der Erniedrigung und Menschwerdung Gottes aufleuchten.

Für Vinzenz haben sicherlich auch die bitteren Erfahrungen seiner eigenen Gefangenschaft, das Leben als Sklave und schließlich seine Errettung zur inneren Reifung beigetragen. Nachdem er das Leben der Muslime und die Lehren des Islam aus unmittelbarer Nähe kennen gelernt hatte, wusste er sich mehr denn je von Christus reich begnadet und beschenkt. Tief ergriffen begann er die von ihm schon immer geglaubten Wahrheiten in einem neuen Licht und in wunderbaren Zusammenhängen zu betrachten: Gott ist Liebe, reines Erbarmen, tätige Liebe, Jesus Christus ist das sichtbar gewordene Erbarmen Gottes unter uns. -Jesu Sendung vom Vater ist es, den Armen, den Erniedrigten, den Unterdrückten und Verfolgten die frohe Botschaft von der Liebe des Vaters zu verkünden.

Vinzenz wusste sich als Jünger Jesu mit hineingenommen in die Sendung Jesu. Von hier aus begreifen wir die großen Anstrengungen die er für die Allerärmsten unternommen hat: Die Sorge für die Waisenkinder, Errichtung von Schulen, Spitälern, Altersheimen, Seminaren, die Abhaltung zahlreicher Volksmissionen, sein Fürsorge für Geisteskranke u.s.w.

Eine ganz besondere Sorge waren für ihn die Menschen ohne Rechte, die Gefangenen, die Galeerensklaven und **die Sklaven in Nordafrika**. Vinzenz stieg persönlich in die Hölle der Galeerensträflinge hinab. Sein Bemühen war es, das Los dieser erniedrigten Menschen zu erleichtern. Als Seelsorger der Galeeren lernte er das grauenvolle Elend derer kennen, die oft wegen unbedeutender Vergehen verurteilt und an die Ruderbänke angeschmiedet wurden.

Nach jahrelangem Kampf gelang es Vinzenz, in Paris und in Marseille für kranke Sträflinge Krankenhäuser einzurichten und finanziell abzusichern. Bei seinen Sorgen um die Galeerensträflinge in Paris und Marseille konnte Vinzenz nicht umhin auch an jene Sträflinge und Sklaven zu denken, die auf türkischen Schiffen ruderten und nach beendetem Tagewerk die Nacht in den sogenannten **Bagnos** verbrachten, Sklavenkasernen, mit kleinen feuchten Zellen, oftmals verseucht von Ungeziefer und verpestet mit den schrecklichsten Krankheiten.

Dieses Elend der christlichen Sklaven in Tunis und Algier bedrängte Vinzenz, denn er kannte vieles aus persönlichem Erleben. Er fasste im Jahre 1620 zum ersten Mal den Plan, die Sklaven zu befreien. Mit Hilfe von **Kardinal Richelieu** und **Anna von Österreich** gelang es ihm eine Flotte unter **General de Gondi** am 29. Juni 1620 von Marseille auslaufen zu lassen. Diese Expedition hatte vollen Erfolg. Viele befreite Sklaven kehrten mit ihm nach Marseille zurück. Noch einige Male wurde dieses Unternehmen wiederholt. Obwohl der türkische Sultan mit den christlichen Nationen Europas, besonders mit Frankreich, diplomatische Beziehungen unterhielt, machten im Mittelmeer Seeräuberschiffe, vor allem aus Algier und Tunis, Jagd auf die Kauffahrerschiffe christlicher Länder, plünderten die Ladungen und führten die Passagiere in die Sklaverei.

Ende des Jahres 1645 gelang es Vinzenz von Paul Brüder und Priester seiner Gemeinschaft als **Französische Konsuln** nach **Algier und Tunis** zu schicken. Die Missionare sorgten sich sogleich um Tausende christliche Sklaven und versuchten ihr hartes Los zu erleichtern und ihnen Mut zu machen. Vinzenz richtete gleichzeitig über das Missionshaus in Marseille einen geheimen Postdienst zwischen den Sklaven und ihren Angehörigen in Europa ein. Im Laufe der Jahre gelang es ihm etwa 1200 Sklaven freizukaufen.

Diese Tätigkeit unter den christlichen Sklaven in der Berberei, den Mittelmeerländern Nordafrikas, die damals alle unter türkischer Oberhoheit standen, war zwar sehr segensreich aber auch sehr gefährlich. Wie gefährlich es sein konnte, zeigt das Schicksal von dem Lazaristen **Jean Le Vacher**, der fünfzehn Jahre lang als Konsul und Generalvikar ungefähr 25.000 Christensklaven in Algier betreute. Als während eines französischen Angriffs auf Algier der algerische Bey von Jean Le Vacher verlangte zum Islam abzufallen, und der Missionar sich weigerte das zu tun, wurde er bei lebendigem Leib aus einer Kanone geschossen.

Vinzenz von Paul litt mit seinen Mitbrüdern wegen der schwierigen Verhältnisse in den islamischen Ländern. Trotzdem gab er nicht auf und schreckte vor keiner Not zurück. Er wollte den Unglücklichen geistlich und materiell beistehen und die christliche Verkündigung trotz der schwierigen Situation nicht vernachlässigen. Im Gegenteil, es war sein Wunsch, eines Tages auch Missionare in das Ursprungsland des Islam, nach Arabien, zu entsenden. Er konnte diesen Wunsch allerdings nicht verwirklichen.

Kurz vor seinem Tod organisierte Vinzenz erneut eine ganze Flotte unter dem berühmten Seehelden **Chevalier Paul**, um christliche Sklaven aus Algier zu befreien. Die Schiffer erreichen zwar die Küste Nordafrikas, konnten aber wegen der furchtbar schlechten Wetterbedingungen nicht vor Anker gehen. Nur etwa vierzig Sklaven konnten sich schwimmend auf die Schiffe retten. Während die Flotte unverrichteter Dinge nach Frankreich zurückkehrte, war Vinzenz von Paul gestorben, ohne den Ausgang der Expedition zu erfahren. Erst im Jahre 1830 erfüllte sich der Traum und die Sehnsucht des heiligen Vinzenz von Paul: das Ende der Seeräuberei und des Sklavenwesens in Nordafrika.

Die Sklaverei in unseren Tagen

Obwohl im Jahre 1830 die Sklaverei offiziell abgeschafft wurde, wird sie bis heute noch immer praktiziert. Ein besonders tragisches Beispiel finden wir im Sudan. Von der United Nations Commission on Human Rights werden seit Jahren Sonderberichterstatter in den Sudan entsendet und ihre Berichte zeigen, dass vor allem Kinder und Frauen, meist Angehörige christlicher oder animistischer Minderheiten, entführt und als Sklaven verkauft werden. Laut dem Berichterstatter Biró geht die Zahl in die Hunderttausende. In diesen Berichten wird auch erwähnt, dass Kinder in eigens eingerichteten Lagern mit Zwang islamisiert und ideologischer Indoktrination unterzogen werden. Die Kinder werden nach Alter und Geschlecht getrennt, streng militärisch in Gruppen eingeteilt und mit grausamen Strafen belegt. Schreckliche und unhygienische Lebensbedingungen, verbunden mit ungenügender Ernährung, rufen unter ihnen viele Krankheiten hervor. Ihre Ausbildung besteht vor allem aus Unterweisung im Koran und in militärischem Training. Fluchtversuche werden hart bestraft.

Nach Schätzung lokaler Experten dürften mehr als 200.000 Menschen in der Sklaverei leben. Seit 1995 setzt sich **CSI** (Christian Solidarity International) für den Loskauf und die Befreiung von Sklaven im Sudan ein. Der **CSI-Mitarbeiter John Eibner**, der auf der islamischen Todesliste geführt wird, hat bereits Zehntausende von Sklaven freigekauft. Der Rückkauf eines Sklaven kostet circa 50.000 sudanesisches Pfund, das sind € 80,-

„Meine Seele preist die
Größe des Herrn.“ Lk 1,46

Der Blick auf Maria

Der heilige Vinzenz von Paul hatte eine tiefe und herzliche Verehrung zur Gottesmutter. Maria gehörte ganz wesentlich zu seinem Glauben und zu seinem Leben. Wer wissen will, welche Gesinnung und welche Haltung ein Christ haben soll, kann dies am besten von Maria lernen. Drei Vorzüge, drei Geheimnisse Mariens, kehren ständig in den Betrachtungen des heiligen Vinzenz wieder. Sie sind wesentliche Punkte seines Weges und seines Lebens mit Gott:

*Die Unbefleckte Empfängnis,
die Verkündigung,
die Heimsuchung.*

Durch die Betrachtung der **Unbefleckten Empfängnis** wird für Vinzenz vor allem die Demut als Grundhaltung des Christen erfahrbar. Denn die Demut besteht für Vinzenz nicht nur in Handlungen und Worten. Die Demut ist eine Haltung des ganzen Wesens, das sich vor Gott stellt, sich als arm und sündhaft erkennt und dennoch sich bemüht, von sich selbst leer und von Gott erfüllt zu werden.

Im Geheimnis von der Unbefleckten Empfängnis wird ausgesagt, dass Maria vom ersten Augenblick ihres Daseins ohne Sünde, ohne Erbschuld ist. Anders ausgedrückt, dass Maria vom ersten Augenblick ganz in der Freundschaft Gottes ist, ganz leer von sich, von jedem Egoismus, von jeder Sünde. So leer, dass Gott ihr alles geben konnte, sich selbst, seinen Sohn. Vinzenz erkennt in der Unbefleckten Empfängnis ein Vorrecht, durch das klar und unfehlbar ausgedrückt wird, was Gott an „Leere“ und „Reinheit“, an Demut und Keuschheit verlangt, damit ein Geschöpf ihn empfangen und sich mit ihm vereinen kann. Gott hat hier durch Taten gesprochen; es genügt, gläubig zu schauen und zu lesen.

Für Vinzenz besteht wahre Marienverehrung darin, im Blick auf Maria ebenfalls bemüht zu sein, Gott Raum zu geben im eigenen Herzen, immer mehr leer zu werden von Selbstsucht und Sünde, damit wir – wie Maria – Christusträger sein können. Voraussetzung zu solchem Tun ist Selbsterkenntnis, wahre Demut.

Das zweite Geheimnis, **die Verkündigung**, zeigt uns einen weiteren Grundzug des religiösen Lebens: Maria erhält durch den Engel Gabriel die Botschaft, dass sie die Mutter des Erlösers werden soll. Sie hört das Wort Gottes als Betroffene. Sie nimmt es nicht als eine interessante Äußerung zur Kenntnis. Sie lässt sich von Gottes Wort treffen und ist bereit. Schlicht antwortet sie: **„Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“** Und indem sie das gesprochene Wort im Glauben annimmt, wird in ihr und aus ihrem Fleisch und Blut das ewige Wort Gottes Fleisch und Blut. Und Jesus wird zur Aufgabe ihres Lebens. Maria hat ihr **„Fiat“** gelebt und in Treue durchgehalten bis hin in die letzte Bewährung unter dem Kreuz. Sie hat als Magd des Herrn erfüllt, was Gott von ihr erwartet hat. Sie hat ihr Herz an Gott hingegeben.

„Gott, dein Wille geschehe!“ Wie schwer ist das zu sagen, wenn ich in Not bin, wenn mich schweres Leid bedrückt? Die Erlösung hat jedenfalls mit diesem Wort Mariens begonnen. Wenn wir uns von Gott ins Herz treffen lassen wie Maria, dann sprechen auch wir – wie sie – „Siehe ich bin dein Knecht, deine Magd!“ Wahre Marienverehrung besteht darin, im täglichen Leben diese Worte Mariens nachzusprechen und diese Haltung Mariens zu leben.

In der **Heimsuchung**, im Besuch Mariens bei Elisabeth, schließlich sieht Vinzenz die höchste Phase unserer Hinwendung zu Gott. Der Auftrag für dieses marianische Geheimnis für uns heißt: Dienst. Der Engel hatte auch von Elisabeth gesprochen, sie sei schwanger und bereits im sechsten Monat: *„Elisabeth, deine Verwandte, hat in ihrem Alter einen Sohn empfangen, obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie schon im sechsten Monat.“* Maria hat dieses Wort nicht überhört. Eilends geht sie über das schwierige Gebirge Juda, scheut keine Gefahr um Elisabeth beizustehen. Maria geht hin, um sich nützlich zu machen; dass dabei Gelegenheit sein wird, die beiderseitige Gnade zu erkennen und Freude auszutauschen, ergibt sich nebenbei. Dass Elisabeth ein Kind erwartet, daran denkt Maria zuerst, und indem sie dorthin geht, trägt sie Jesus mit sich. Sie ist ein Gefäß, Monstranz des fleischgewordenen Wortes und Willen Gottes.

In ihrem Preisgesang, dem Magnifikat, leuchtet die Klarheit und Schönheit der Seele Mariens auf. Kein Wichtigtun wegen der eigenen Besonderheit, sondern auch hier nur das Wichtignehmen Gottes: Gott kennt mich, Gott fordert mich, Gott allein ist wichtig, also geschehe in allem sein Wille. Es bedarf von Gott her nur des „Ansehens“, damit Bedeutsames geschieht und der Augenblick im Licht der Ewigkeit steht. *„Der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig!“* Das Magnifikat wird zum Schlüsseltext der Marienverehrung überhaupt: aller Lobpreis, der sich an Maria entzündet, meint im Grunde immer nur Gott.

Wahre Marienverehrung besteht nach Vinzenz darin, dies alles Maria nachzumachen: Denn wenn wir Christusträger sind wie Maria, wenn wir bereit sind, Diener, Magd des Herrn zu sein, dann muss es uns ebenfalls drängen, hinzugehen zu den Menschen, die uns brauchen und auf uns warten. Wir sollen ihnen – wie Maria – Christus bringen und Christus im Armen zu dienen. Und müssten nicht auch wir in dieser heiligen Erwählung immer wieder in ein freudiges Magnifikat ausbrechen? *„Der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig!“*

Neu in Europa Ausbildung von Katechisten

Die Zahl der Nichtgetauften in Europa nimmt sehr stark zu. Darum hat das Institut St. Justinus seit März 2002 begonnen, nach den approbierten Richtlinien der Österreichischen Bischofskonferenz, ehrenamtliche Katechisten auszubilden. Die Leitung des „Lehrganges zur Ausbildung von **Katechisten mit besonderer Befähigung für das fremdsprachige Katechumenat**“ – LAK – obliegt dem Institut St. Justinus in Koordination mit der Phil.-Theol. Hochschule Heiligenkreuz.

Der Lehrgang zielt auf eine fundierte intellektuelle, menschliche und spirituelle Schulung von Katechisten mit besonderer Befähigung, **selbständig** Taufbewerber verschiedener Altersstufen, Sprachen und Nationalitäten durch den Katechumenat zu führen und auf den Empfang der Taufe, der Firmung und der heiligen Eucharistie vorzubereiten. Der LAK ermöglicht den Absolventen, das theoretisch erworbene Wissen sofort in die Praxis umzusetzen.

Der LAK wird als 4-semstriger Fernkurs mit vier Studienwochen in der Hochschule Heiligenkreuz geführt. Er ist so konzipiert, dass weite Teile des Stoffs im Selbststudium erarbeitet werden. Die dazu nötigen Skripten bzw. Bücher werden den Teilnehmern von Beginn an monatlich zugeschickt.

Der LAK – Fernkurs führt systematisch in **vierzehn Fachgebiete** der Theologie ein. Er steht – unabhängig von Alter, Beruf oder Stand – **allen Katholiken** offen, denen die Vertiefung und Weitergabe des katholischen Glaubens ein Anliegen ist. Der Lehrgang schließt **mit der kirchlichen Sendung zum Katechisten**, Bischöflicher **Protector** ist der Erzbischof von Wien.

Anmeldung: Institut St. Justinus

A-8630 Mariazell, Postfach 53

Tel. und Fax: 03882/4635

www.katechisten.org

office@katechisten.org

**Herr,
wann haben wir dich hungrig gesehen?**

**Ich war hungrig,
und ihr habt den Mond umkreist.**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet, ich sollte warten.**

**Ich war hungrig,
und ihr habt einen Ausschuss gegründet.**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet, ich sollte am besten
gar nicht da sein.**

**Ich war hungrig,
und ihr hattet Rechnungen für Napalbomben
zu bezahlen.**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet: „Recht und Ordnung
kommen zuerst.“**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet: „Älter als 35 Jahre stellen
wir niemanden ein.“**

**Ich war hungrig
Und ihr sagtet: „Gott hilf denen,
die sich selber helfen.“**

**Ich war hungrig,
und ihr sagtet: „Tut uns leid,
versuche es morgen noch einmal.“**

Ich bin hungrig.